

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 18. Februar 1905.

№ 20.

### Schlaglichter.

Der deutsche Buchdrucker tarif besteht aus zwei Teilen, dem Tarifvertrage und der Tariforganisation. Während der erstere Teil Prinzipale und Gehilfen verpflichtet, bis zum Ablauf des Vertrages die ihm zugrunde gelegten Bestimmungen streng innezuhalten, es ihnen also verwehrt ist, eine sogenannte günstige Konjunktur auszunützen, sondern durchaus an dem Geschaffenen festzuhalten, ist der andere Teil, die Tariforganisation, dazu bestimmt, dem Vertrage nicht nur zu seiner Ausbreitung und Innehaltung zu dienen, sondern, was dem modernen Geiste der Jetztzeit entsprechend ist, wird auch der Versuch gemacht, die Parteien als gleichberechtigte Faktoren innerhalb des Vertrages hinzustellen. Demnach sind alle aus dem Arbeitsverhältnis entstehenden Differenzen den zu diesem Zwecke geschaffenen Instanzen zur Entscheidung vorzulegen.

Nichts ist klarer und ersichtlicher wie der Wortlaut dieser Bestimmungen, und mit nichts vermag sich der einzelne wie die Gesamtheit besser zufriedener zu geben, als wenn in ordnungsgemäßer, rein sachlicher Weise alle Differenzen geprüft, nach den gegebenen Gesetzen — ohne dabei in formalistische Wortflauberei zu geraten — entschieden und den Parteien bei der Urteilsverkündung oder übermittelung gute Ratsschläge mit auf den Weg gegeben werden. Summa cuique.

Der Wille der Tariforganisation ist also unzweifelhaft der, die Parteien vor gegenseitigen Benachteiligungen oder Ueberverteilungen, soweit das Tarifgesetz ihr hierzu eine Handhabe bietet, zu schützen und gleichzeitig die bestehenden sozialen Gegensätze zwischen den Parteien möglichst zum Ausgleich zu bringen suchen.

Wir sagen ausdrücklich, der Wille ist hierfür vorhanden und auch die Absicht, denn sonst würde in dem Tarifvertrage nicht zu lesen sein, daß das, „was für die beiderseitigen Beziehungen aus gerecht und billig gilt, auch festzuhalten ist“. Mit einem Worte: die Tariforganisation verlangt auch von dem Arbeitgeber, dem wirtschaftlich Stärkeren, daß er in bezug auf den Tarifvertrag nicht nur als ein Partner desselben gilt, sondern die im wesentlichen innerhalb des Vertrages zum Ausdruck gebrachte moralische Anschauung und Auffassung, anstatt brutaler Willkür gesunde Ver-

nunft und soziale Einsicht überall walten zu lassen. Unter dieser Voraussetzung würde das Arbeitsverhältnis ein gedeihliches, dem Tarife und dem Gewerbe ein nutzbringendes sein.

Das sichtliche Bestreben der Tariforganisation, in jeder Beziehung einen friedlichen Ausgleich zu finden, ist stets von ihr verjagt worden, wenn es auch nicht überall geküßt ist. Die Tariforganisation konnte wohl gegen unbilliges Verlangen rigoroser Geschäftsträger die Personale in Schutz nehmen, aber zu verhindern, daß der dadurch gegen die Personale hervorgerufene Groll und Haß der Verurteilten bei ihnen haften blieb und bei der geringsten Gelegenheit, aus Anlaß eines kleinen Bersehens oder dergl., wieder zum Ausdruck kam, und die Betroffenen dann doch entfernt wurden, das konnte sie nicht. Diesen Kleinlichen, oft in der raffiniertesten Weise gegen die Personale zum Ausdruck gebrachten Schikanierereien kann sie keine Spitze bieten.

Wir resultieren aus den tariflichen Abmachungen aber nicht nur, daß dem Wortlaute der einzelnen Paragraphen Rechnung getragen wird, vielmehr hat eine derartige Abmachung, wie der deutsche Buchdrucker tarif es ist, die Wirkung auf die Parteien auszuüben, daß gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung eine unablässige Folgeerscheinung des Tarifvertrages ist. Aber darin hapert es bei der Prinzipalität und noch mehr bei ihren Geschäftsleitern.

Wie der Verband in dieser Beziehung durch jahrelange Agitation in Wort und Schrift erzieherisch und bildend wirkte, fand seine Früchte in dem allgemeinen Verständnis, das die Verbandsgesellschaft dem Vertrage entgegenbringt. Vergeblich erwartet man daselbe aber auch von der Prinzipalität. Soweit der Tarif in Frage kommt, sucht man sich mit ihm abzufinden; entgegenstehenden Meinungsverschiedenheiten über Sachverrechnung usw., so können die Gehilfen ihr Recht vor dem Tarifschiedsgerichte suchen, wobei es allerdings nichts seltenes ist, daß sie bei passender Gelegenheit dafür büßen müssen. Man entläßt sie und tut höchst entrüstet, wenn die Ursache der Entlassung damit in Zusammenhang gebracht wird. Mit der tariflichen Begünstigung haben aber die Pflichten aus dem Arbeitsvertrage für die Prinzipale ihr Ende erreicht. Die wenigen Ausnahmen, die es unter ihnen gibt, beschäftigen nur die Regel, daß es so ist. Ich bin Herr im Hause! Die

Gehilfen bekommen ihren Lohn: im übrigen tue ich, was ich will, habe ich nur zu bestimmen. Daß mit dieser alten abgelagerten Phrase die Gehilfenschaft sich aber nicht zufrieden gibt und auf völliger Gleichberechtigung verharret, soweit das tarifliche Uebereinkommen und alle aus ihm resultierenden Konsequenzen in Frage kommen, gilt der Prinzipalität als ein Aufkommen, das ihre „geheiligten kapitalistischen Rechte“ umstürzen will.

Wie wenig die Prinzipalität bestrebt ist, den getroffenen Vereinbarungen immer willig Gehör zu schenken, geht am besten aus der Unmenge von Prozessen hervor, die sich alle vierzehn Tage vor dem Forum des Berliner Tarifschiedsgerichtes abspielen oder ein sofortiges Einschreiten notwendig machen. Unrechtmäßige Entlassungen, Lohnabzüge, Verschärfungen der Kontrolle, Verschlebung der Arbeitszeiten und der Pausen, Ueberstrecken der Leistungsstufen, rigorose Behandlung, Verlangen der Verrechnung von Hilfsarbeiten an der Maschine, Entziehung des Specks usw. bilden die Mehrzahl der Klageobjekte. Was nun noch die Befolgung der bundesrätlichen Schutzvorschriften betrifft, so wäre es angebracht, mehrere Gehilfen ständig zu engagieren, die deren Nichtbeachtung in den Druckereien konstatierten, sie hätten vollauf Beschäftigung.

Wir sind die Letzten, die da meinen, daß es ohne Uebertretungen unjeres Tarifvertrages abgehen könnte. Wenn man aber sieht, mit welcher Konsequenz, die einer besseren Sache würdig wäre, immer und immer wieder dieselben Positionen zum Austrage gebracht werden müssen, die schon dutzende Male erörtert und entschieden sind, da wird man mißgestimmt über die fehlende Rücksicht, die die Prinzipalität den bestehenden Institutionen gegenüber walten läßt.

Besonders die „äußerst lebenswürdige“ Stellung der Herren Faktoren oder Obermaschinenmeister zu dem Personale, die ganz willkürlichen Entfernungen „unliebsamer Elemente“, gibt als keine vorübergehende Erscheinung. Die Herren haben längst vergesen, daß sie früher auch einmal Gehilfen waren, und vielleicht verschiedene von ihnen unter die Reihen derer gehörten, die sie jetzt in ihrer veränderten Klassenlage als Wähler und Exer bezeichnen. Wenn die „Tätigkeit“ der leitenden Personen nur darin besteht, „neue Probleme“ zu entdecken, wie am besten die Personale „auszuschlachten“ sind, da haben es manche unter ihnen schon herrlich weit gebracht. Wir sind allerdings so naiv und haben eine andre Vorstellung von der Tätigkeit der leitenden Personen und ihrem Umgange mit den Personalen. In erster Linie sollen die Leiter der Druckereien befreit sein, Achtung und Respekt dem Personale dadurch abzurufen, daß sie sich als humane und gerechte Vorgesetzte dem Personale zeigen, und allseitig dürfte ihnen dann die nötige Achtung und das Vertrauen entgegengebracht werden, welches im beiderseitigen Interesse notwendig ist. Wollen die leitenden Personen aber die Gehilfen wie Heeruten behandeln, weil sie in dem Glauben befangen sind, daß sich die Gehilfen nicht zur Wehr setzen dürfen, höchstens den Weg der Beschwerde einzuschlagen haben, da haben sie doch schon häufig genug erfahren, daß sie auf dem Holzwege sind. Die Gehilfenschaft ist nicht zum Späße organisiert, sie besitzt darin das Mittel der Verteidigung gegen unbillige Zumutungen und Gewaltmaßregeln. Aber die Herren Geschäftsleiter sind der irrigen Meinung, daß den Gehilfen durch den Tarifvertrag dies Mittel unterbunden ist; während sie, ohne Rücksicht auf den Vertrag, tun und lassen können, was sie wollen.

Wie häufig kommt es vor, daß ohne Innehaltung der gesetzmäßigen Kündigung die Gehilfen entlassen werden. Verlangen Sie mich, wenn Sie was wollen.“ Würden die Gehilfen nun daselbe tun, d. h. ohne zu kündigung sofort aufhören, und den Faktoren zurufen: „Verklagen Sie mich doch!“ so wäre der Teufel los. Der Tarifbruch und Kontraktbruch wäre sofort konstruiert und eine Anzeige beim Tarifamte fertig. Man überlege sich doch einmal, was man tut. Läßt der Prinzipal jede gesetzliche oder tarifliche Vorschrift außer acht, nur weil er sich das leisten kann, will man es dann den Gehilfen verdenken, daß sie „päpstlicher sein sollen, als der Papst“? Oder wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe? Freilich zieht der Gehilfe dabei immer noch den Kürzern. Denn während der Prinzipal dem Gehilfen wenigstens bis

unjers verehrlichen Gaukassierers und rasch verschwanden zwei Stunden unter vielen Späßen und drolligen Aneddoten aus dem Buchdruckerleben.

Der Kommerz hatte programmäßig begonnen. Ernst Weber hatte im Laufe des Abends an die Jugend des Bezirksvereins appelliert und diese energisch aufgefordert, stets die Fahne des Verbandes in Ehren zu halten, was von derselben rüchloslos beteuert wurde. Es folgten Toaste, Deklamationen und Einzelvorträge; kurz, es begann die berühmte, feuchtschöne Buchdruckerstimmung. Verschiedene große Fässer Bier waren geleert und das letzte erwartete seine Vertilgung, als der solide Gauvorsteher Klapproth dem lebhaften Weber etwas ins Ohr zischelte. Kurz darauf — es war 3 Uhr morgens geworden — empfanen sich beide und begaben sich in ihr in der Nähe des Saales gelegenes Schlafzimmer. Es entstand nun momentan eine Stille unter den Anwesenden: es fehlte der Humor! Da machte ein hannoverscher Delegierter den Vorschlag: Weber muß noch den „Prinzen von Arkadien“ vortragen! Und flugs gingen sechs Kollegen in das unverschlossene Zimmer des gerade in das Bett Gekletterten. Trotz lebhaftesten Protestes Webers griffen die Ketten unter die Decke und tabellos, wie man eine Form trägt, wurde W. in den Kommerzsaal zurückbefördert, wobei er von den noch zahlreichen Anwesenden begeistert begrüßt wurde. Bloß im Hemde auf dem Tische stehend, erdöbnte dann von seinen Lippen der so sehr begehrte „Prinze von Arkadien“, ein wundervoller Kanutus. Nach Schluß desselben gab er aber die Mahnung, jetzt Klapproth schlafen zu lassen — und verschwand unter allgemeiner Heiterkeit.

Um 6 Uhr früh stand ich vor Ernst Webers Bett und weckte ihn zur Besichtigung der Stadt. Das war aber eine schwere und noch dazu erfolglose Arbeit!  
Lugsburg.

W. R.

### Der Prinze von Arkadien.

Eine Erinnerung an Ernst Weber.

Ja, lustige Hannoveraner  
Sind wir alle, sind wir alle!

Vorstehende Strophe aus dem alten Hannoveranerliede, unter dessen Klängen die hannoverschen Soldaten nach der Kapitulation von Langensalza am 29. Juni 1866 die Waffen niederlegten, trifft voll und ganz auf unsern unvergeßlichen Ernst Weber zu. Er war ein Mensch voll Humor und schlagfertigen Wises: ein edler, lustiger Hannoveraner!

Ich hatte kurze Zeit ausgelernt, als sich unser Ortsverein S. zu dem Pfingsten 1879 in seinen Manern stattfindenden Gantage rüstete. Ein Bezirksvorsteher N. (ein treuer Freund Webers) stellte die Anträge zu einem würdigen Empfange der Delegierten, worauf u. a. beschloffen wurde, einen solennen Kommerz am Vorabend abzuhalten. Die jüngeren Kollegen bekamen die Führung der fremden Gäste übertragen, und nachmittags 4 Uhr (das Geschäft wurde um 3 Uhr geschlossen) stand ich mit mehreren Freunden am Bahnhofe, um die zuerst eintreffenden hannoverschen Kollegen zu empfangen und vorläufig in ein schön gelegenes Gartenrestaurant zu geleiten. Hier hatte ich nun Gelegenheit, dem damaligen Gaukassierer Ernst Weber näher zu treten. Ein Mann, gut mittelgroß, mit stattlichem Vollbarte und scharfer Wille über den lustig zwinkernden Augen versehen: das war so ganz mein Mann! Ich stellte mich vor und erklärte ihm, daß ich zu seinem engen Dienste gehöre und ihn am anderen Morgen präzis 6 Uhr zur Besichtigung der Stadt wecken würde. „Wenn junger Freund“, sagte Weber lachend, „es glöbe, daß Se noch keinen Gantag mitgemagt hebbed, es mott erst mal feihen, ob es bis dahin tar Bett bin!“ Alles lachte über diese plattdeutsche Aeußerung

zum Tage seiner Entlassung den Lohn zahlt, wird er im andern Falle ihm den Gehilfen vorenthalten. Die „soziale Gerechtigkeit“ zeigt sich eben in jedem Wille.

Auch andererseits sehen wir bei Entlassungen, in welcher kurzfristiger, ganz einseitiger Weise sie vorgenommen werden. Wer sich „unbeliebt“ gemacht hat, durch fortgesetzte „Mißgeleiten“, wie Hinweise auf Heintlichkeit und Sauberkeit, Zuneigung des Tarifes, oder gar wegen der Befreiung dem gestrenge Herrn Faktor Vorkhaltungen gemacht hat, daß sie als jugendliche Menschen zu überangeht, zu allzuviel Ueberarbeit herangezogen werden, der ist reif für den „Sack“. Bei der ersten besten Gelegenheit, wenn dies überhaupt nicht gleich geschähen ist, dann „fliegt“ er. Dem Herrn Faktor kann ja höchstens passieren, daß er verflagt wird. Bekommt er dann auch vor dem Tarifschiedsgerichte „einen Geblasen“, wie der Berliner sagt, was tut's? Er hat seinen Zweck erreicht. Der „Mißgler“ ist befreit, und die anderen halten für eine ganze Weile hübsch den Mund. Ich habe ihnen einen Dampf aufgegibt! Es ließen sich noch eine Menge ähnlicher Beispiele anführen, die sich fast alltäglich in der Berliner „Kunst“ abspielen; die angeführten mögen aber schon genügen, um die Art und Weise zu zeigen, wie die Prinzipale oder deren Geschäftsleiter ihre Mitarbeiter innerhalb unsers Arbeitsvertrages aufpassen.

Und wie miß andererseits der Gehilfe seiner Pflicht nachkommen! Geschäftliche Fragen untereinander, die das Arbeitsverhältnis bedingt, werden schon als Unterhaltungen angesehen. „Seh' ich Sie noch einmal, so sind Sie entlassen!“ Die raffiniertesten Kontrollsysteme werden hervorgeholt, um die Arbeitskräfte auf das Feinste auszunutzen. Die Herren Geschäftsleiter erblicken in jedem Gehilfen nur einen Automaten, der willenlos ihm zur Verfügung steht. Dazu die Entlohnung nach dem Minimum, wenigstens im allgemeinen nicht viel darüber. Da mindestens der fünfte Teil der Berliner Gehilfen auf Ausnahmestunden nur angewiesen ist — in unseren Büchern sind im vergangenen Jahre 7423 Konditionswechsel zu verzeichnen gewesen! —, so kann man sich das „Schlaraffenleben“ derselben vorstellen.

Unsere Darlegungen, die wir als „Schlaglichter“ bezeichnet, sollten in erster Linie den Beweis erbringen, wie wenig soziales Verständnis und Entgegenkommen unserm Arbeitsvertrage seitens der Prinzipale oder ihrer Geschäftsleiter entgegengebracht wird, und andererseits wie man sich ein gutes Einvernehmen mit der Gehilfenschaft denkt.

Alle technischen Verbesserungen und Erweiterungen der Betriebe, wenn haben sie Vorteil und Nutzen gebracht? Vielleicht der Gehilfenschaft? Der alte Grundsatz: „Leben und Leben lassen“, verschwindet immer mehr im Strome der kapitalistischen Entwicklung in unserm Gewerbe. Und so wird man es begreifen können, wenn der Unzufriedenheit nicht weniger werden. Der Unterhalt zum Leben wird immer kostspieliger, und es bedarf der ganzen Energie des Einzelnen, wenn er nicht Schiffbruch leiden, moralisch und materiell ein Elend kommen will.

Die Prinzipale aber sollten das eine bedenken, daß die Fiklen modernen Geistes und modernen Lebens der Großstadt nicht unberührt an den Gehilfen vorübergegangen sind, daß sie von ihnen stark beeinflußt und Anspruch darauf erheben, daß ihnen berechtigten Forderungen Rechnung getragen wird. Nicht nur das, was schwarz auf weiß auf dem Papiere steht, soll für sie als das A und O ihrer sozialen Erkenntnis gelten, sondern der Einfluß, den der geistige und wirtschaftliche Fortschritt auf die Lebenslage der Gehilfenschaft ausübt hat. Notwendig ist es daher, daß die Prinzipale so oft wie möglich mit den Vertretern ihrer Personale zusammenkommen, um deren Wünsche und Anregungen anzuhören, wie auch die Prinzipale ihre Wünsche den Personalen durch deren Vertreter übermitteln sollten, anstatt dieselben nur als gebuldete und mißliebige Personen anzusehen, denen man nur gezwungen Rede und Antwort gibt; vieles ließe sich dadurch vermeiden. Die anhaltende, fortschreitende Entwicklung in unserm Gewerbe und die dadurch begünstigte Stellung der Prinzipale wird aber dazu führen, dem Tarifvertrage nicht nur diejenigen Formen zu geben, die die volle Gleichheit der Vertragspflichten und der Rechte der Parteien zum Ausdruck bringt, sondern auch mehr den modernen Betriebseinrichtungen angepaßt wird unter gleichzeitiger Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse der Großstädte.

Berlin.

Albert Massini.

## Korrespondenzen.

**III. Bezirk Altenburg.** Die diesjährige Hauptversammlung des Bezirks bzw. Orts Altenburg fand unter zahlreicher Beteiligung — anwesend waren 158 Mitglieder aus Schmöln, Luda, Meuselwitz und Altenburg — am 5. Februar statt. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden sei erwähnt, daß die Mitgliederzahl Ende 1904 211 betrug gegen 204 im Vorjahre. Die Bezirkskasse wies einen Bestand von 275 Mk., die Ortskasse einen solchen von 560 Mk. auf. Die tariflichen Verhältnisse waren, außer bei Düst in Meuselwitz und Berger in Luda, welche Firmen aus dem Tarifvertragsgebiete gefahren werden mußten, befriedigend. Bezüglich der letzten Druckerei ist Aussicht vorhanden, daß sie wieder tariffrei wird. Im Bezirke befinden sich zwei Segmashinen. Die Bibliothek, welche 520 Bände enthält, wurde gut frequen-

tiert, ebenso war der Versammlungsbesuch ein guter. Bei der Vorstandswahl wurde der Rücktritt unsers Bezirks- und Ortsvorsitzenden Schieber lebhaft bedauert. Derselbe beklagte das Amt mit einigen Unterbrechungen seit dem Jahre 1883. Für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit wurde ihm von der Versammlung mehrfach Dank ausgesprochen, welcher auch an dieser Stelle nochmals wiederholt sei.

**K. Berlin.** (Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.) Zu der am 5. Februar abgehaltenen außerordentlichen Versammlung wurde zunächst die Tariffrage weiter erörtert. Hierzu machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß er nach Rücksprache mit dem Zentralvorstande zu der Ansicht gekommen sei, daß der Antrag, einen Tarif auszuarbeiten und denselben noch im Laufe dieses Jahres der Prinzipalität vorzulegen, damit derselbe eintreten am 1. Januar 1906 in Kraft trete, nicht durchführbar sei, da die Prinzipalität im nächsten Jahre doch zusammentreten müsse und daher für eine frühere Beratung jedenfalls nicht zu haben sein werde. Da nun dieses nicht möglich sei, müsse man zur Aufnahme der Stereotypen und Galvanoplastiker in die Tarifgemeinschaft bei der nächsten Tarifrevision die nötigen Schritte unternehmen und empfehle der Vorstand die Annahme der beiden folgenden Anträge: 1. „Die Berliner Stereotypen und Galvanoplastiker beantragen, die Delegierten zur Generalversammlung des Verbandes zu erziehen, in ihren Kreisen etwaige Anträge zur nächsten Tarifrevision, die die Aufnahme der Stereotypen und Galvanoplastiker in die Tarifgemeinschaft bezwecken, unterstützen zu wollen.“ 2. „Die am 5. Februar abgehaltene Versammlung ersucht die Zentralkommission, den nächsten Delegiertentag, welcher Ostern 1906 stattzufinden hat, in die Wege zu leiten, damit die Anträge zur Tarifrevision rechtzeitig den Kreisvertretern übermittelt werden können. Als Ort für die nächste Delegiertenversammlung wird Berlin in Vorschlag gebracht.“ Der auswesende Verbandsvorsitzende Böblin führte nunmehr aus, da der Wunsch, etwas eignes vorher zu schaffen, wie schon durch den Vorsitzenden angeregt, nicht möglich sei, müßten wir uns über den Anschluß an die Tarifgemeinschaft schlüssig werden, und hier sei es wohl zunächst das Minimum, welches für die Berliner Stereotypen absehend sei, da man wohl vielfach glaube, daß nach Abschluß des Tarifvertrages das Minimum zum Maximum werde. Daß dem jedoch nicht so sei, beweise die Statistik der Buchdrucker, die ergebe, daß der größere Teil über Minimum entlohnt werde. Weiter sei das Minimum doch immer nur die Entlohnung für die schwächeren Kräfte; jemand, der sich seiner Arbeitskraft bewußt sei, werde jedenfalls nicht zu demselben arbeiten. Einen festen Beschluß in bezug auf die Entlohnung schon jetzt zu fassen, sei jedenfalls sehr verfrüht, der könne erst nach sehr eingehenden statistischen Untersuchungen erfolgen, und dieselben aufzustellen, sei in erster Linie die Aufgabe der Zentralkommission, damit bei den nächsthierigen Beratungen das nötige Material zur Stelle sei. Daß die bestehenden Verhältnisse berücksichtigt und durch Abschluß eines Tarifes keine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse Platz greifen könne, sei selbstverständlich, auch werde bei den Beratungen ein Vertreter unserer Sparte zugegen sein. Ferner könne er ruhig erklären, daß die Prinzipale nicht abgeneigt seien, bei der nächsten Tarifrevision die Wünsche der Stereotypen und Galvanoplastiker betreffs Aufnahme in die Tarifgemeinschaft zu berücksichtigen. Bezüglich des Delegiertentages empfahl der Redner, keine Uebereilung zu begehen, da zu den Erhebungen Zeit gehöre, und die Erledigung der Leipziger Angelegenheit ja auf neutralem Boden, zwischen Vertretern der Zentralkommission, des Berliner und Leipziger Vereins, erfolgen könne. Nachdem noch verschiedene Anfragen an den Kollegen Böblin gerichtet waren, welche derselbe in bereitwilligster Weise beantwortete, ließ der Vorsitzende über die beiden gestellten Anträge abstimmen, welche angenommen wurden. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Böblin für sein Erscheinen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß seine Ausführungen mit zum guten Gelingen der Tarifangelegenheit beitragen werden.

**Wissauwerda.** Der hiesige Ortsverein hielt am 14. Januar eine außerordentliche Versammlung ab, zu der auch alle am Orte befindlichen Gutenbergbündler und Nichtverbändler geladen waren. Obwohl die letzteren fast sämtlich ihr Erscheinen zugesagt hatten, zogen sie es doch vor, nicht in der Versammlung zu erscheinen. Kollege Steinbrück-Dresden hielt ein Referat über „Tarifliches“, welches mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Von einer nochmaligen Petition an die städtischen Behörden bezugs Vergebung der Druckarbeiten nur an tariffreie Firmen nahm man Abstand, da die Aussichten auf Erfolg keine günstigen sind. — Zu der am 4. Februar abgehaltenen Monatsversammlung machte sich infolge des Wegganges des Kollegen Jügel auch die Wahl eines Vorsitzenden wie eines Schriftführers notwendig. (Wahlergebnis siehe Verbandsnachrichten.)

**Breslau.** (Mitgliederversammlung vom 5. Februar.) Nachdem das Gedächtnis unsers ersten Toten im neuen Jahre, des Juralisten Alfred Müller, in üblicher Weise geehrt worden war, erstattete Kollege B. Kusche den Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsstarkeles im vergangenen Jahre. Hieran schloß sich eine lebhaft ausgeführte darüber, ob wir die Beiträge zum Kartelle bzw. Arbeitersekretariate in alter Höhe weiterzahlen oder uns auf den Mindestbeitrag beschränken wollen (die Differenz würde etwa 250 Mk. betragen); schließlich wurde mit schwacher Mehrheit die Zahlung des alten Beitrages

beschlossen. Bei Besprechung von Anträgen zum Gantage wurde beschlossen, das folgende zu beantragen: „Falls die Verbandsgeneralversammlung die Unterfertigung nach § 2 aufhebt, soll dieselbe aus der Gantage gezahlt werden.“ Zu § 4: „Es sind mindestens vier Revisionen zu wählen.“ § 12 des Gantagestatuts soll dahin erweitert werden, daß eine Maßregelung auch in der Entlassung wegen Verbandszugehörigkeit bzw. Verbandsangehörigkeit erlischt wird. Im Gau wieder zureisende Mitglieder, die früher schon bezugsberechtigt waren, sollen sofort wieder in den Genuß der Arbeitslosenunterfertigung treten, wenn sie außerhalb des Gaues nicht mehr wie 13 Wochen gearbeitet haben, vorausgesetzt, daß der betreffende Gau nicht mit uns in Gegenfertigkeit steht. Der Gauverwalter soll nicht mehr durch Urabstimmung, sondern auf den Gantagen gewählt werden. Bei Abstimmungen über Aenderung des Gantagestatuts soll nur noch einfache Mehrheit erforderlich sein (§ 18). Sodann wurde beschlossen, am ersten Osterfesttage anläßlich des Gantages einen Familienabend abzuhalten. Der Vorsitzende machte noch Mitteilung von der Versendung eines Zirkulars an sämtliche Rektoren und Lehrer der Knabenvolksschulen, worin ersucht wird, alle Knaben, welche die Ansicht haben, Buchdrucker zu werden, darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Eltern oder Vormünder bei unserm Vorsitzenden oder Verwalter Auskunft über die Druckereien erhalten, in denen sie als Lehrlinge angemeldet sind.

**Darmstadt.** (Maschinenmeisterklub.) Der hiesige Maschinenmeisterklub hielt am 29. Januar eine Allgemeine Maschinenmeisterversammlung ab, um den unserm Klub noch fernstehenden Kollegen Gelegenheit zu geben, sich über dessen Tätigkeit zu informieren und denselben beizutreten. Leider war der Besuch der Versammlung nicht derart, wie man im Interesse der Sache annehmen durfte, und sah man so recht die Gleichgültigkeit einzelner Kollegen für ihren Beruf, denn von den etwa 20 unserm Klub noch fernstehenden Kollegen, welche sämtlich Einladungen erhalten, waren nur zwei erschienen. Der Vorsitzende Ernst eröffnete die Versammlung, zu der einige Kollegen aus dem Bezirke und der größte Teil der hiesigen Mitglieder, außerdem als Gäste die Kollegen Bente und Bäcker aus Mainz und der hiesige Bezirksvorstand erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen begrüßt und für ihr Erscheinen gedankt hatte, verbreitete er sich des näheren über die Gründe zur Einberufung der Allgemeinen Versammlung und erteilte hierauf dem Referenten Keller-Mannheim das Wort zu seinem Referate: „Zweck und Ziele der deutschen Maschinenmeisterbewegung“. Kollege Keller berührte in seinem über zwei Stunden währenden, mit öfterem Beifalle unterbrochenen Vortrage sämtliche Punkte, welche unsre heutige schlechte Stellung verursachen, und solche, welche geeignet sind, die Mißstände in unserm Gewerbe zu beseitigen. Aus seinem Vortrage entnehmen wir, daß in kürzester Zeit viel zum Schaden unsers Berufes gesündigt wurde, indem die Maschinenmeistervereine es seinerzeit unterlassen haben, die verschiedenen Mißstände zu beseitigen, und es den jetzigen Kollegen bedeutend schwerer falle, die arg eingetragenen Schäden in unserm Berufe wieder gut zu machen. Ferner wies Redner auf die Statistik über die Konditionslosen hin, bei welcher sich ein ziemlich großes Mißverhältnis zwischen Sezer und Drucker herausstellte, indem bei den Druckern ein größerer Prozentsatz ohne Kondition war wie bei den Sezern. Auch erwähnte Redner, daß das Mehrmaschinenbedienen der Kollegen, sowie das Bedienen der Maschinen durch Hilfsarbeiter ebenfalls zur Konditionslosigkeit beitrage, wie in einigen Beispielen nachgewiesen wurde und wofür ein krasser Fall erwähnenswert ist, nämlich Stettin, in welcher Stadt — neun Notationsmaschinen durch fünf Hilfsarbeiter bedient werden. Die Lehrlingskatale sei auch bedeutend schlechter gestellt als die für die Sezer, was ebenfalls nicht wenig zur Konditionslosigkeit der Kollegen beitrage. Wie aus all diesem hervorgehe, seien die Sezerkollegen in dem bestehenden Tarife besser weggekommen als die Drucker, und sei es nicht zu verwundern, wenn die Druckerkollegen sich als Mitglieder zweiter Klasse betrachteten. Mögen deshalb sämtliche Kollegen sich ihrer Vereinigung anschließen und mit dazu helfen, daß ihre Vertreter mit bestimmten Anträgen versehen werden, welche mit Nachdruck bei der nächsten Tarifberatung vertreten werden müssen. Redner stellte folgende Punkte als Forderungen zur nächsten Tarifberatung auf: 1. Einmaschinenwesen ohne Klausel ev. Uebergang zum Einmaschinenwesen. 2. a) Die Lehrlingskatale ist der Sezer gleichzustellen und bedeutend herabzusetzen. (Zu dieser Forderung ist diese Forderung durchaus unklar. Red.) b) Druckereien, welche nur Diken, Schundromane usw. herstellen, sollen überhaupt keine Lehrlinge halten dürfen, da dieselben zu einseitig ausgebildet werden. c) Lehrlinge dürfen keine Ueberstunden machen. 3. Präzise Festlegung der Bestimmungen für Benutzung der Arbeitsnachweise durch Prinzipale und Gehilfen. 4. Alle Notationsmaschinen, Schnell-, Kopier-, Kopier- und Ziegeldruckpressen dürfen nur von gelerntem Druckern oder Maschinenmeistern bedient werden. 5. Streichung des Paragrafen betreffend den schwierigen Druck. 6. Bei Ueberarbeiten bis zwei Stunden eine viertelstündige, über zwei Stunden eine halbstündige Pause. 7. Genaue Einhaltung der Bestimmungen über die Ueberstunden. Redner weist noch auf die Sezerkollegen an der Maschine hin, welche sich gleich von Anfang besser gestellt haben als wir Drucker, indem sich die ersteren eng zusammenschlossen und ihre präzisesten Forderungen durchsetzten. Auch sollte man den Maschinenfabriken mehr Aufmerksamkeit schenken, welche eine große

Anzahl von Hilfsarbeitern auszubilden. Ferner stellte Redner noch Vergleiche an zwischen anderen Arbeitern, welche ohne jede weitere Ausbildung mehr verdienten als wir Buchdrucker, die wir mehr aufwenden müssten an Kleidung, Fortbildung usw., so daß der Lohn in keinem Verhältnis hierzu stehe. Zum Schluß ermahnte noch Redner, die Kollegen möchten fest zu ihrer Vereinigung halten, damit man dieselbe weiter ausbauen könnte und selbige so zum Segen der Allgemeinheit werde. Der Vorsitzende sprach dem Kollegen Keller seinen Dank für dessen Vortrag aus, welcher belehrend und informierend für die Kollegen gewesen und jedenfalls seine Früchte zeitigen werde, worauf er die Diskussion über den Vortrag eröffnete, woran sich mehrere Kollegen lebhaft beteiligten. Kollege Wenzel sprach zunächst seine Anerkennung über das Referat aus, er ist der Ansicht, daß viele Kollegen noch sehr indifferent seien und manches über sich ergehen ließen, was gegen den Tarif verstöße. Die Kollegen müßten mehr Rückgrat haben und ihre Beschwerden über schlechte Behandlung sowie sonstige Verstöße an ihre Vorgesetzten richten, damit Abhilfe geschaffen werden könnte, dann glaube er sicherlich, daß auch die Klagen über Mitglieder zweiter Klasse von der Bildfläche verschwinden werden. Redner machte noch den Vorschlag, man möchte eine Ueberwachungskommission in den Maschinenfabriken bilden, bei der sämtliche Uebertretungen des Tarifes zur Kenntnis zu bringen sind. Kollege Schäfer gab Aufklärungen über die Berliner Verhältnisse, welche ebenfalls verschiedene Mißstände in bezug auf unsere tariflichen Verhältnisse ergaben. Der Bezirksvorsitzende May erklärte die berechtigten Wünsche der Kollegen jederzeit berücksichtigt werden sollen, erwähnte aber, daß die Kollegen nicht frei von Schuld seien, indem sie lieber die Kondition wechselten, anstatt dem Tarife Anerkennung zu verschaffen, es war dann in dem betreffenden Geschäft in dem alten Schlesien weiter gese. Auch ist Redner erstaunt gewesen, daß die Konditionslosigkeit unter den Druckern eine so große sei, wie er aus der Vorherrsche der Zentralkommission erfahren habe. Redner verbreitete sich dann noch über die in verschiedenen Geschäften vorherrschende Behandlung der Kollegen, welche auf die große Konditionslosigkeit zurückzuführen sei, ferner führte Redner noch einige Beispiele von Lehrlingsentstellungen an und gab der Prinzipalität die Schuld, wenn es ev. technisch minderwertige Kollege gäbe. Kollege Payer-Mainz verbreitete sich des näheren über Anerkennung der Lehrlinge und machte den Vorschlag, eine kräftige Aufklärung des Publikums eventuell durch Flugblätter über unsre Arbeitsweise usw. zu geben, um einer weiteren Ueberfüllung unsers Berufes vorzubeugen. Kollege Keller erhielt hierauf das Schlusßwort, in welchem er sich über die günstige Aufnahme seines Referates bedankte und noch einige Aufklärungen sowie verschiedene Verhaltungsmaßregeln über den Tarif gab. Der Vorsitzende gab hierauf einen Rückblick über die Tätigkeit des Klubs während der drei Jahre seines Bestehens und ersah man daraus, daß eine rege Tätigkeit entwickelt wurde zum Nutzen der Kollegen, worauf derselbe die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband und den Klub schloß. Nach Schluß der Versammlung erklärten einige Kollegen ihren Beitritt zum Klub. Der Vorstand hat nun in jeder Beziehung sein Möglichstes getan, um die Kollegen in jeder Weise über ihre jetzige Lage zu informieren und aufzuklären, nun liegt es an den Kollegen, ob sie gewillt sind, für Verbesserung ihrer Lage einzutreten oder dem Rückgange ihres Standes mit Gleichgültigkeit entgegenzusehen. Darum: Seid einig, einig, einig!

**L. Dresden.** (Maschinenfegervereinigung.) In unsrer jüngst abgehaltenen Generalversammlung gab der Vorsitzende Siegest einige Erläuterungen zum Jahresbericht und über die Arbeit des Vorjahres. Dann gab Redner ein Bild über die Verhältnisse in den hiesigen Druckereien, die im großen und ganzen als günstig zu bezeichnen seien, bedauerte aber, daß es auch den auf mehrmaliges Anrufen endlich eingeschrittenen Tarifinstitutionen noch nicht gelungen ist, in den beiden Dresdener Druckereien, in denen Mädchen an der Maschine beschäftigt werden, Wandel zu schaffen. Im Gau Dresden sind in Betrieb: 28 Linotype, 12 Typographen, 8 Monoline, 3 Kastenbein, 1 Thorne = 52 Maschinen. An ihnen sind beschäftigt 61 Sezer und 7 Sezerinnen. Die Bezahlung der Sezer schwankt zwischen dem Minimum und 45 Mk. Die Arbeitszeit ist tarifmäßig. Wegen das Vorjahr haben sich die Maschinen im Ganzen vermehrt um 2 Linotype, 2 Typographen und 3 Monoline. Hierauf wurde der Jahresbericht genehmigt. Nachdem die Versammlung den Kassierer auf Antrag der Revisoren einstimmig entlastet hatte, genehmigte man den Kasfenbericht, bewilligte dem Vorstände eine Remuneration in der Höhe der vorjährigen und schritt dann zur Neuwahl des Vorstandes. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden zur Wiederwahl vorgeschlagen und sie erklärten sich auch bereit, weiter zu amtieren. Nachdem der Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt war, dankte der Vorsitzende, zugleich im Namen der übrigen Vorstandsmitglieder, den Kollegen für den erneuten Beweis des Vertrauens, versprach auch für das neue Jahr strengste Pflidterfüllung und bat, durch zahlreichen Besuch der Versammlungen und rege Teilnahme an den Beratungen usw. mitzuarbeiten an der Befestigung unserer Verhältnisse. Hiermit war die Tagesordnung in der Hauptsache erledigt und nachdem noch einige technische Sachen besprochen und verschiedene sonstige Mitteilungen gemacht worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

**Hann a. M.** Die am 6. Februar tagende Hauptversammlung des Ortsvereins, welche von 35 Mitgliedern besucht war, hatte eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen. Einiges die Allgemeinheit interessierende sei hier wiedergegeben. Der Mitgliederstand betrug am Schluß des abgelaufenen Jahres 79; der Kasfenbestand 141 Mk. Ein Vermögen hat der Ortsverein von 200,88 Mk., gegen 442,27 Mk. im Vorjahre, somit weniger 241,39 Mk. Zur Einführung der Witwen- und Waisenunterstützung stellte die Versammlung sich auf den Standpunkt, daß die dauernde Unterstützung Hinterbliebener nicht durchführbar sei, vielmehr stimmte die Versammlung der Erhöhung des Sterbegeldes zu. Da auch auf der diesjährigen Generalversammlung die Correspondenzdebatte wieder sehr lebhaft werden wird, so nahm auch unsre Versammlung Stellung hierzu, und zwar erklärte sich dieselbe im großen und ganzen mit der Schreibweise des „Corv.“ einverstanden, ausgenommen einiger weniger bedeutenden Angelegenheiten. (Vorstandswahl siehe unter Verbandsnachrichten.)

**Pls. M.-Gladbach.** Am 5. Februar fand hier eine zweite Versammlung aller „christlich und national denkenden Arbeiter des graphischen Berufes“ statt mit dem ausgesprochenen Zwecke, einen Ortsverein des Zentralverbandes der christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen für das graphische Gewerbe definitiv zu gründen. Gatten wir an der am 27. Januar stattgefundenen Vorbesprechung leider nicht teilnehmen können, da wir zu spät Wind von der Sache bekommen, so waren diesmal 34 Verbandsmitglieder auf der Bildfläche erschienen, darunter unser Bezirksvorsitzender Murrmann- und Kollege Schop-Duisburg; wir waren dadurch diesen Arbeitervereinigern in jeder Hinsicht gewachsen. Daß dieselben dies wohl selbst einsehen, bewies eine Vorbemerkung des Referenten, Herrn Redakteur Foss von der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“; er gab, „um allen in der nachfolgenden Diskussion zu erwartenden Angriffen die Spitze zu nehmen“, die Erklärung ab, daß der Zentralverband des christlich-graphischen Verbandes ausdrücklich unterjagt habe, Buchdrucker aufzunehmen. Für die so zahlreich erschienenen Buchdrucker habe die Versammlung und ihr Zweck also wohl weniger Interesse. Dieser Ansicht wurde aber ganz energisch entgegengetreten und zunächst nur an den Nachener christlichen Maschinenmeister erinnert; auch sei es uns als Arbeiter eines graphischen Berufszweiges noch lange nicht egal, wie sich die anderen graphischen Berufe organisierten; ob sie also alten bewährten Verbänden beitreten oder als Versuchskartell für christliche Organisationsgründer dienten. Die Ansicherungen des Referenten fanden in ihrem ersten Teile auch unsern Beifall, indem er sich darauf beschränkte, über die Notwendigkeit der Organisationen im allgemeinen zu sprechen. Dann aber ging er zu der Frage über, welche Richtung die beste sei, und da konnte für ihn und seine Gesinnungsgenossen nur ein christlicher Verband in Betracht. Und nun konnte man ein Schauspiel für Götter genießen. Bei Erwähnung jeden vermeintlichen Fehlers oder jeder Unrichtigkeit der „freien“ Anschauungen erfolgte eine höfliche Verbeugung vor den Buchdruckern; da hieß es immer: „abgehen von den Buchdruckern“, „auch hier nehme ich den Buchdruckerverband aus“ usw. Trotz dieser Beschwichtigungsmittel meldeten sich gleich verschiedene Kollegen zum Worte. Da suchten nun die Herren Gründer nach einem andern Mittel, um der Opposition zu entgehen. Vom Vorstandsamtliche kam ein Antrag, wonach zur Diskussion nur Angehörige solcher Berufe zugelassen seien, die für den christlich-graphischen Verband aufnahmefähig wären. Mit dieser Spitzfindigkeit wurden wir aber schnell fertig; die Abstimmung entschied zu unsern Gunsten. Einen wirklich stichhaltigen Grund, der einen christlichen Verband für das graphische Gewerbe zur Notwendigkeit macht, konnte das Gründerkontorium nicht anföhren, und da es wohl einseh, daß in unsrer Gegenwart „nichts zu machen“ war, brachte man einen Antrag auf Schluß der Diskussion ein, der auch angenommen wurde; auf der Rednerliste standen außer einem „freien“ Buchbinder nur noch eine ganze Reihe Buchdrucker. Eine Gründung wird nun doch wohl zustande kommen, wobei man aber uns Buchdrucker wohl, wie ein gebranntes Kind das Feuer, scheuen wird. Hauptächlich werden hier die Buchbinder in Betracht kommen; das war auch vor dieser Versammlung unsre Ansicht und deshalb wurden auch die Buchbinder zeitig genug benachrichtigt. Warum war die Gegenagitation von dieser Seite so minimal? Niemand sollte man einen Gegner unterschätzen, das könnte sich später schwer rächen und niemals wieder gut zu machen sein.

## Kundschau.

Für die Ruhrbergleute sind noch folgende Unterjügungen zu verzeichnen: vom Gauvereine Frankfurt-Geissen 500 Mk., vom Bezirksvereine Frankfurt a. M. 300 Mk., durch Sammellisten 553,42 Mk.; von den Mitgliedern in Bensheim a. d. B. 11,80 Mk.; vom Bezirksvereine Marburg 50 Mk., durch Sammellisten im Ortsvereine Marburg 104 Mk.; von den Mitgliedern in Dillenburg 5 Mk.; vom Bezirksvereine Halberstadt 20 Mk.; vom Ortsvereine Halberstadt als zweite Rate 30 Mk.; von den Mitgliedern in Tondern 7,80 Mk.; vom Bezirksvereine Mainz als weitere Rate 150 Mk.; von den Mitgliedern in Haynau (Schl.) 4 Mk.; der Ortsverein Typographia in Tscheloh führte noch einen

Extrabeitrag von 40 Pf pro Woche ein; vom Ortsvereine Schleswig als zweite Rate 33,20 Mk., außerdem Extrasteuer von 50 Pf.; vom Ortsvereine Typographia in Alpenrade als dritte Rate 11,30 Mk.; vom Ortsvereine Osterwick a. S. 10 Mk. und durch Sammlungen 15,55 Mk.; vom Ortsvereine Schkeuditz 10 Mk.; vom Bezirksvereine Lüneburg 50 Mk.; vom Ortsvereine Eberfeld 130 Mk., durch Sammlungen 142 Mk.; durch weitere Sammlungen in Berliner Druckereien 439,25 Mk., außerdem von dem Vereine Berliner Maschinenmeister 75 Mk.; von der Mitgliedschaft Delsnik 5 Mk., außerdem Extrasteuer von 15 Pf.; von der Mitgliedschaft Genthin 13 Mk., vom Ortsvereine Bromberg als Ertrag der dritten Sammlung 20,35 Mk.; von der Maschinenfegervereinigung Bromberg 3 Mk.; von der Mitgliedschaft Löwenberg i. Schl. 3,05 Mk.; vom Ortsvereine Tscheloh 10 Mk.; vom dem Bezirksvereine Rastfel 250 Mk., durch Sammlung 197,40 Mk.; durch weitere Sammlungen in Stuttgarter Druckereien 712,45 Mk.; vom Ortsvereine Wittenberg 25 Mk. — Da uns bereits einige Ausweise über die Endsummen der für die Ruhrbergleute aufgebrauchten Gelder zugegangen sind, so bitten wir bei ferneren derartigen Mitteilungen um genaue Bezeichnung, daß es sich um die Schlußabrechnung handelt, damit wir diese Mitteilungen voneinander trennen können. Auch bei den Endsummen wolke man besonders aufjöhren die bewilligten Summen aus Vereinsmitteln, den Ertrag der Extrabeiträge sowie das Gesamtergebnis der freiwilligen Sammlungen.

Das Rezept, wie man billige Druckfachen liefern kann, hat kürzlich die Firma G. Th. in Frankfurt a. M. verloren. Genannte Firma hatte die Bekanntheit eines schon über 25 Jahre in der Färgerei Papierhandlung tätigen Auskäufers gemacht, welcher das Ries Papier für den konkurrenzlosen Preis von 1 Mark lieferte. Jedenfalls wird sich das Gericht noch mit dem Falle beschäftigen, um auch die „Ehrlichkeit“ des Buchdruckers festzustellen. Im Tarifverzeichnis ist die Firma G. Th. nicht zu finden.

Mit den neuen Handelsverträgen recht unzufrieden sind auch, wie im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ zu lesen, die Schnellpressfabriken. Eine namhafte Firma dieser Branche schreibt, die Ausfuhr nach Rußland und Oesterreich sei so erschwert worden, daß beinahe von einer Unmöglichkeit des ferneren Abjages in diesen Ländern gesprochen werden könne. Auch die Zollsätze nach der Schweiz hätten eine wesentliche Erhöhung erfahren. „Jedenfalls sind die neuen Handelsverträge im höchsten Grade nachteilig für unsre Ausfuhr, die etwa zwei Fünftel unsrer Produktion umfaßt; welche weiteren Folgen dies für uns haben wird, läßt sich heute nicht übersehen, da wir möglicherweise gezwungen sein werden, entweder unsern Betrieb wesentlich einzuschränken oder aber in irgend einer andern Weise für ein Ersatzfeld zu sorgen.“ Eine Schriftgießerei teilt genanntem Fachblatte mit, daß die Ausfuhr von Siebereierzeugnissen zum mindesten gleich schwierig geblieben sei, weil die sehr hohen Eingangszölle mit den Vertragsstaaten keine Herabsetzung erfahren haben.

Konkurs eröffnet ist über das Vermögen der Liberalen Verlagsanstalt, G. m. b. H., in Schleswig. Unter der neuen Leitung hatten seit einigen Monaten geordnete Verhältnisse in dieser Druckerei Platz gegriffen, es wurden auch in letzter Zeit fast nur Verbandsmitglieder bei dieser Firma beschäftigt. Der Zusammenbruch dieser Firma ist also für die dortigen Kollegen nicht ohne Bedeutung; hoffentlich verliert diese aber durch Herausgabe eines neuen Blattes ihre schlimmste Seite.

Konkursöffnung: Buch- und Steindruckerei N. B. Markt in Plauen i. B.

Eingegangen ist nach 60jährigem Bestehen die „St. Johann-Saarbrücker Bürgerzeitung“, ein freisinniges Blatt.

Wenn auch die Krisis in Rußland keineswegs vorüber, die revolutionäre Bewegung ramentlich in russisch-polnischen Industriebezirke sogar noch im Zunehmen begriffen ist, so war man doch geneigt, die Ausstände der russischen Buchdrucker als erledigen zu betrachten. An wie vielen Orten joldige zu verzeichnen gewesen, ist nicht genau festzustellen, sie waren aber in den Provinzialstädten zahlreicher wie die Tagespresse gemeldet hat. Meistens endeten sie nach wenigen Tagen mit der Anerkennung eines Teiles der an die Prinzipale gestellten Forderungen, die in ihrer Höhe stark den einander abwichen. Daß die Aktionen unsrer russischen Kollegen aber noch nicht ganz eingestellt sind, beweist der neuestens in Kasan ausgebrochene Buchdruckerstreik, infolgedessen auch dort die Zeitungen nicht erscheinen können. Wir haben uns bemüht, von verschiedenen Orten Näheres über das Vorgehen unsrer russischen Kollegen zu erlangen, und werden, wenn das Material einigermaßen genügt, in einiger Zeit eine eingehendere Schilderung dieser Kämpfe in Rußland bringen.

Nach der vom Ministerkomitee entworfenen Reform der russischen Preßgesetzte soll ein besonderer Konseil zur Durchsicht aller vorhandenen Bestimmungen über die Presse gebildet werden, für welchen neun Senatoren und vier Zeitungs herausgeber bzw. Redakteure ernannt worden sind. Dem Minister des Innern soll nicht mehr das Recht zustehen, die Annahme von Inzeraten für periodische Zeitdriften zu verbieten. Auch die Vorschriften über die Uebersetzung des Zeitungsverlages von einer Person

auf eine andre sollen aufgehoben werden. Die Namen der Verfasser von Zeitungsartikeln sind nur dann dem Minister des Innern auf Verlangen zu geben, wenn gegen den Artikelschreiber ein Kriminalverfahren eingeleitet werden soll oder wenn staatspolitische Erwägungen dafür maßgebend sind. Bevor Bücher als politisch schädlich erklärt werden, sind dieselben einer Prüfung seitens der Akademie der Wissenschaften und anderer gelehrter Kollegien zu unterbreiten. Ueber die Einschränkung des Drucks von Büchern in kleinrussischer Sprache haben zwei Ministerien zu befinden. Das geduldige Papier muß jetzt in Rußland viel herhalten zur Umfindung von Reformen nach allen möglichen Richtungen hin; was darans wird, ist Nebenache. Mit der Reform der Pressbestimmungen wird es jedenfalls am schlauesten enden.

Mit einem bombastischen „Druckfehler“ hat der „Tagesbote“ in Brünn lehrhaft allem auf diesem Gebiete Dagewesenen den Rang abgelassen. Am Tage vor dem Erscheinen jener Nummer hatte in der nächstjüngsten Hauptstadt die Weisze des neuen Klubotales stattgefunden, welches sich der — doch, schweig stille, mein Herze! Also in dem Interzenteile genannten Blattes war zu lesen, daß im Stadttheater zur Erinnerung an Wagners Todestag „Lohengrin“ neu inszeniert gegeben werden sollte, und daß am folgenden Tage Hermann Heyermann (jun.) jogenanntes frühliches Spiel am häuslichen Herde — die Trauerspiele sind „im eignen Heim“ bekanntlich mehr an der Tagesordnung — „Kettenglieder“ gegeben werden würde. Bis auf die Angabe dieser Stücke sowie den Anfang und den Schluß dieser beiden Vorstellungen war nun alles im Lote — aber der Spielplan! Hier waren die Rollen vom „Lohengrin“ mit denen der „Kettenglieder“ verwechselt, so daß eine bahnbauische Verwirrung entstanden war, was allerdings durch die gleiche Zahl der Mitwirkenden (fünzfzehn) erst noch möglich wurde. Man denke nur: die Elsa jüngt (nach diesem Spielplane) ein Schauspieler, den jüngsten Telramund die Naive, dessen dämonisches Weib, die Druud, ein Schauspieler, dessen Repertoire komische Väter sind. Die vier Edelknaben im „Lohengrin“, deren heldischer Gesang nur von Damen ausgeführt werden kann, werden von vier Sprechkünstlern, die vier brabantiischen Edlen dagegen von vier mehr oder weniger gesangsunfähigen Damen exekutiert! Dafür war aber an der Stelle, wo sonst der erste brabantiische Edle zu stehen pflegt, zu lesen: „Elsje, ihr Töchterchen . . . Herr Kindermann“. Daß Klein-Elsje einen Mann zur Mutter hatte laut dieser köstlichen Theateranzeige, war natürlich auch nur eine Folge der Klubotalesweisze. Wie gesagt, gegen diese Druckfehlerseite verfaßt alles, was jemals durch Gutenbergsdrucker darin verbrochen worden ist; der Brünner „Tagesbote“ hat damit einfach einen Weltrekorde geschaffen. Die Karnevalsfeier in Brünn soll durch diesen kapitalen „Druckfehler“ alles andre, aber nur keinen Abbruch erlitten haben. Unsere Kollegen im Brünn „Tagesboten“ jedoch leiden als Folge dieses Malheurs bedauerlicherweise an Halluzinationen: fortgesetzt sehen sie riesige Haringzüge die Zwiitawa und Schwarzawa heraufgeschwommen kommen — und das ist böse!

Der Einführung der Segmaschine Typographie in Belgien setzt, wie die „Buchdrucker-Woche“ meldet, die Linotypengesellschaft energischen Widerstand entgegen. Sie hat die Beschlagnahme der aufgestellten Maschinen wegen Patentverletzung beantragt und bereits einen Einsichtsbescheid erwirkt.

Für drei Zeitungen drei Monate Gefängnis erhielt ein Zigarrenmacher in Bremen zubüßert, welcher anderen Leuten morgens von den Wohnungstüren die Zeitung entwendet hatte. Der Mann hatte allerdings schon Vorstrafen aufzuweisen, für drei Zeitungsnummern sind drei Monate aber auch zu genug.

Ein schweres Urteil wurde wieder einmal in Spanien gegen einen Vertreter der Presse gefällt. Wie nämlich aus Madrid gemeldet wird, wurde der Direktor der antiklerikalen Zeitung „El Pais“ zu drei Jahren Gefängnis, vier Jahren Verbannung und 30000 Pesetas Geldstrafe verurteilt, weil er den Erzbischof von Valencia verleumdet haben soll.

Die Gestaltung der Schillerfeier behandelt eine Sonderausgabe von 32 Seiten des Februarheftes vom „Dürerblatt“, welches folgenden Inhalt aufweist: Vom Sinne der Feier. Dürerbund und Schillerfeier. Die Absicht unserer Natyschlage. Von allgemeinen Feiern. Einzelseiern in Sälen nach ihrem ideellen und ihrem dichterischen Inhalte als: Volksfeiern, Schulfeiern und hinsichtlich ihrer musikalischen Ausstattung. Programmnummer. Vom Schmuck der Feier. Die Feier an der Arbeit für ästhetische Kultur. Verzeichnis von Musikstücken für Schillerfeiern. Der Dürerbund hat bei seinen Natyschlagen zur Schillerfeier die Goetheischen Worte: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, in idealster Weise zur Anwendung gebracht. Für jede Art der Ehrung Schillers, für die schärfste Volksfeier wie für hochkünstlerische Huldigungen, hat diese Vereinigung geeignete Vorschläge, und nicht weniger als acht Programmnummern stehen den Veranstalter von Schillerfeiern zur Verfügung. Der Dürerbund wird für diese Organisation der Ehrung für Schiller sicher allgemeinste Anerkennung finden.

Die Verhandlungen des Reichstages in der Zeit vom 6. bis 11. Februar gehörten mit Ausnahme von zwei Sitzungen den Agrariern. Die fünf Tage in Anspruch nehmende erste Beratung der neuen Handelsverträge hat es ebenso gezeigt wie die Interpellation Abbl (fr. Rp.) über die Schiffahrtsabgaben, daß in Deutschland den Vater Staat nur noch eine Sorge

bedrückt, und das ist die so viel betonte Not der Landwirtschaft. Man zaudert nicht mehr, sogar an der Reichsverfassung eine Korrektur vorzunehmen, um die in derselben enthaltenen, eine Erfüllung der Agrarierwünsche ausschließenden Bestimmungen zu beseitigen. Da nun in Artikel 54 der Reichsverfassung diesen Wünschen der Agrarier ein Niegel vorgeschoben ist, so wird eben der preussische Ministerpräsident Bülow vom Reichsanwalt Bülow auflösen, und letzterer wird sich beeilen, dem Reichstage in größter Eilfertigkeit eine entsprechende Vorlage zugehen zu lassen. Die Beratung der Handelsverträge selbst brachte wieder die alten Wälder von den Verhandlungen über die Zolltarifvorlage. Die Sache wickelte sich aber in ruhigen Bahnen ab, denn es gibt nur noch eine Enblocannahme oder eine Gesamtannahme. Vogel fröh oder fröh, lautet also die Parole. Geradezu rührend war es, wie die hohen Agrarvölke auch damit motiviert wurden, daß doch dem landwirtschaftlichen Arbeiter nun auch höhere Löhne zuteil werden würden. Wenn selbst Graf Pobjadovsky, ein sonst doch gewiß ernst zu nehmender Mann, diese Rückwirkung erwartet, so hat man Gewissheit, was nun die Glode geschlagen hat; man sieht aber auch, wie wenig unsere Regierungsleute die Psyche der Agrarier kennen. Die Krautjunker und die Grubenbarone! Wer diesen beiden Unternehmekategorien etwas soziales Verständnis, nur einige Ueberzeugung von der Berechtigung der Arbeiterbewegung beizubringen vermag, der Mann könnte mehr als die rollenden Stuten hemmen. Da 71 Prozent unserer Ausfuhrartikel auf dem bisherigen Stande geblieben sein sollen, so folgert Pobjadovsky, daß die Umwälzung für die Industrie durchaus keine so radikale sei. Nun, die Ausführungen der Medner der Linken ließen das Gegenteil erkennen. Bemerkenswert waren in besonders die von dem freisinnigen Abgeordneten Sartorius vorgebrachten Argumente, der, selbst ein Landwirt, die Behauptungen der Regierungsvorteiler und Agrarier in einzelnen widerlegte und die Behauptung aufstellte, daß von den achtzehn Millionen deutscher Landwirte nur drei oder vier Vorteile von den Getreidebesüßern haben werden. Selbstverständlich wird das von den Notleidenden und deren vielen Freunden ebenso bestritten als die Schädlichkeit der neuen Handelsverträge für die Industrie und ganz besonders für die Arbeiterklasse. Die zweite Lesung der Verträge gegen den Handel, wie sie sehr richtig bemerkt werden wird, wird jedenfalls am 20. Februar beginnen; ihre Annahme steht außer allem Zweifel. Außer mit dem Toleranzantrage engagierte das Zentrum den Reichstag auch noch mit einer Interpellation über die Einführung des Zehnstundengesetzes. Der Abgeordnete Trimborn machte darauf aufmerksam, daß bereits im Jahre 1869 die Einführung eines Normalarbeitstages verlangt wurde, und zwar von den Konfessionen. Im Jahre 1877 seien dann die Sozialdemokraten mit einem solchen Antrage gekommen, später seien noch von anderen Parteien ähnliche Anträge gestellt worden, die Regierung habe aber bisher in keiner Weise darauf reagiert. Daß der gesetzliche Zehnstundentag sehr gut durchführbar sei, haben die Gutachten der Gewerbeinspektoren ergeben. Der Generalsekretär Bued hat allerdings erklärt, ein Maximalarbeitstag mache die deutsche Industrie konkurrenzunfähig. Das Ausland habe aber gezeigt, daß es trotz Festsetzung einer Höchstzahl von Arbeitsstunden durchaus den Wettbewerb mit anderen Ländern ausfällt. Der Zehnstundentag für die weiblichen Arbeiter müsse jedoch unbedingt kommen, in dieser Session noch. Der Abgeordnete Nid. Fischer (Soz.) hielt dem Zentrum vor, warum es den Zehnstundentag nur für die Fabrikarbeiter verlange, und warum es ungeachtet seiner parlamentarischen Macht die Form einer Interpellation gewählt habe, anstatt einen direkten Antrag zu stellen. Zum bessern Verständnisse sei bemerkt, daß über Interpellationen nicht abgestimmt wird, solche daher fast immer ausbleiben wie das Hornberger Schießen. Fischer betonte, daß die Sozialdemokratie den Zehnstundentag für alle Arbeiter durchführbar halte, aber der zehnstündige Maximalarbeitstag sei nur als Durchgangsstadium anzusehen; es könne nur der Zeitpunkt der Einführung des Achtstundentages für die einzelnen Industrien fraglich sein. Unter den Gewerbeinspektoren herrsche große Einmütigkeit über die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung. Es wären aber auch Gegenstimmen zu verzeichnen; so habe der Fabrikinspektor in Frankfurt a. D. angegeben, daß nach vorgenommenen Bekürzungen der Arbeitszeit sich die Zahl der unehelichen Geburten vermehrt habe. Man kann sich denken, welche Heiterkeit diese profunde Weisheit erweckte. Der Abg. Lehmann (nat.) glaubte diesen Effekt noch erhöhen zu müssen mit der Bemerkung, daß das Knippenlaufen und das Geldverpausen eine weitere Folge der reduzierten Arbeitszeit sei. Die umfangreichen Ausführungen Fischers waren im übrigen eine scharfe Beurteilung des Schmelzenganges unsrer Sozialpolitik und der Anwendung der Strafgesetze gegen Arbeiter, welche sich im wirtschaftlichen Kampfe durchaus legaler Mittel bedienen. Graf Pobjadovsky bezweifelt nicht, daß die modernen Maschinen wesentlich höhere Anforderungen an die geistigen und körperlichen Kräfte des Arbeiters stellen. Er konnte aber die Frage nach der Einführung eines Maximalarbeitstages nicht ohne weiteres beantworten. Er habe diese Frage den Bundesstaaten vorgelegt, es seien aber erst acht Antworten eingegangen, diese lauten jedoch fast übereinstimmend ablehnend. Da die Konkurrenz des Auslandes von großer Bedeutung dabei sei, habe man in Italien, Oesterreich-Ungarn, Belgien und in der Schweiz angefragt, wie die Stellungnahme dieser Regierungen zur Frage der Einführung eines Maximalarbeitstages

sei. Bisher sei nur eine Antwort eingegangen, und zwar eine zustimmende von der Schweiz. An eine Einführung des Zehnstundentages könne also nur in Uebereinstimmung mit diesen vier Konkurrenzländern gegangen werden. Wie der Augenschein zeigt, sind die Lehren von Crimmitschau schon wieder vergeffen. Der von Richard Fischer empfohlene Weg des gewerkschaftlichen Kampfes bleibt also der Arbeiterklasse das beste Mittel, um zum Ziele zu kommen, wie die Gewerkschaftsinerier in Bewegung zu setzen, wie das jedoch der Streik der Ruhrbergleute als Resultat gezeigt hat. Mit welchem Erfolge muß sich allerdings erst noch erweisen.

Keine Extratouren für die Ruhrbergleute dürfen die Inhaber von Sälen in der Umischauptmannschaft Dresden dulden. Wie beim Crimmitschauer Kampfe, so hat auch diesmal genannte Behörde diesen Eingriff in den Geschäftsbetrieb der Saalwerke nicht entgegen lassen wollen. Nach ihrer Meinung wäre das eine Verwundung des Ranggelbes zu politischen Zwecken, daher unzulässig und eventuell zu bestrafen mit Entziehung der Tanzkonzession. Unser Untertanenverstand hält dieser behördlichen Weisheit natürlich nicht stand.

Die Streikversicherung der Unternehmer gewinnt langsam, aber sicher an Unhängerschaft. Dem Rate des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände, der Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen beizutreten, hat zum Beispiele der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller schon Folge gegeben und an seine Unterverbände eine entsprechende Aufforderung gerichtet. Bereits haben auch schon sieben Bezugsverbände den Beschluß gefaßt, der Streikversicherung beizutreten. Es sind dies der Verband der Eisenindustrie Hamburgs und der Verband der Metallindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden, der Arbeitgeberverband Unterweser in Bremen, der Verband der Metallindustriellen von Halle (Saale) und Umgegend, der Verband der Metallindustriellen Magdeburgs und Umgegend, der Arbeitgeberverband der Eisen- und Metallindustrie Riets und der Verein Lübecker Metallindustrieller. Die Kämpfe der Gewerkschaften werden also noch schwieriger werden. Die Arbeiter werden daher bedacht sein, ihre Organisationen noch weit mehr zu kräftigen und auf das beste Nützlich zu halten. Zum Kriegsführen gehört eben Geld und nochmals Geld.

Die Aufnahme der Streikklausel in die städtischen Bauverträge abgelehnt hat die Stadtverwaltung Stuttgart. Bekanntlich will die dortige Organisation der Bauunternehmer den demnächst ablaufenden Tarif mit den Arbeitern nicht wieder erneuern und rüftet demgemäß zum Kampfe. Der Gemeinderat, welcher nun um Einführung der Streikklausel gegangen war, spuckte den Herren aber gleich tüchtig in die Suppe, indem er erklärte, die Stadtgemeinde dürfe in den Lohnkämpfen ihre unparteiische Haltung nicht aufgeben. Hossentlich kommen die Stuttgarter Bauunternehmer nach diesem gescheiterten Anlaufe noch zur Besinnung und verständigen sich mit ihren Arbeitern.

Ein lehrhaft abgehaltener Kongress der australischen Arbeiterklasse stellte folgendes Programm auf: Hebung der materiellen und geistigen Entwicklung des australischen Gemeinwesens, Selbstregierung, Erhaltung der Vorkherrschaft der weißen Rasse. Der gesamte Ertrag ihrer Arbeit soll den Produzenten dadurch gesichert werden, daß die großen Monopole in den Besitz der Nation übergeführt und die wirtschaftlichen und industriellen Funktionen des Staates und der Gemeinden erweitert werden.

Tout comme chez nous — ganz wie bei uns macht man es auch in Frankreich: Präsident Loubet hat jetzt drei der Brüder Grettiez lange vor Verbüßung ihrer Strafen begnadigt, den vierten gab man schon zu Neujahr der republikanischen Freiheit wieder. Die vier Fabrikantensöhne Grettiez sind, wie erinnerlich sein wird, die traurigen Helden des Dramas von Cluses; sie schossen nämlich von ihrer Fabrik aus in eine ruhig ihres Weges ziehende Menge streikender Arbeiter, so daß Tote und viele Verwundete die Strafe bedekten.

Gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis sprach sich eine in Eufurt abgehaltene Konferenz von 27 Handwerkerkammern aus. Das war recht vernünftig. Fette Beiten sind es, welche demnächst mit der vorchristlichen Schlufverteilung ihr Ende finden werden. In dem Konkurse des Kaufmanns Otto, des frühesten Aufsichtsratsmitgliedes der Kasseler Trebertrückerzeugungsgesellschaft, beträgt nämlich die Schuldenmasse rund 36 Millionen, denen 280 000 Mk. Aktiva gegenüberliegen. In die Gläubiger werden demnach 0,55 Proz. oder 55 Pf. auf je 100 Mk. zur Verteilung gelangen. — Auch in dem Konkurse über das Privatvermögen des Kaufmanns Adolf Schmidt, des ehemaligen Generaldirektors der Trebertrückerzeugungsgesellschaft, soll in nächster Zeit die Schlufverteilung erfolgen. Die Gläubiger Schmidts werden für je 100 Mk. ihrer Forderungen — 69 Pf. beintragen können.

Im Ruhrreviere sind die Wegelagerer nun auf der Mehrzahl der Gruben in fast voller Stärke angefahren. Es wandern aber auch viele Bergleute ab. Die auswärtsigen Gruben und Schmelze sind zurückgezogen worden. Der Reichsanwalt antwortete auf ein Telegramm der Siebenerkommission, welches ihn von der Streikbeendigung offiziell benachrichtigte, er habe den Handelsminister gebeten, „nunmehr auf Grund Ihrer Depesche das Weitere zu veranlassen“. Dieser Wortlaut gibt natürlich zu vielen Deutungen Anlaß, vor allen Dingen ist das keine Befristung der Versicherungen, daß die preussische Regierung mit Feuerschein an die neue Berg-

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 20. — Sonnabend den 18. Februar 1905.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

novelle herangegangen sei. — In Belgien zeigt der Bergarbeiterstreik entgegen unfrer Vermutung noch keinen Rückschlag, über seine baldige Beendigung besteht aber trotzdem kein Zweifel.

In Weissenfels sind 3000 Arbeiter der Schuhfabriken in den Ausstand getreten, unternommene Einigungsversuche mißlingen.

3000 Gelbgießer des Seinedepartements sind infolge Verweigerung einer Lohnerhöhung in den Streik getreten. — Der Ausstand der Zuschneider in Kopenhagen hat einen günstigen Ausgang für die Arbeiter genommen.

## Gingänge.

Die Tarifentwicklung in den graphischen Gewerben von Fanny Imke. (Abdruck aus: Gewerbliche Friedensdokumente von der gleichen Verfasserin.) Verlag: Gustav Fischer in Jena. Preis 2,50 Mk.

## Gestorben.

In Bern am 8. Februar der Faktor Joh. Frymann.

In Danzig am 9. Februar der Schriftgießereibesitzer Franz Otto Claus aus Leipzig, 76 Jahre alt.

In Goch am 11. Februar der Buchdruckereibesitzer Heinrich Böcker, 37 Jahre alt.

In Goldberg (Schl.) am 8. Februar der frühere Buchdruckereibesitzer Robert Schwedowits, 84 Jahre alt.

In Hanau am 7. Februar der ehemalige Buchdruckereibesitzer Georg Heydt.

In Hannover der Seher Friedrich Kreßschmar, 42 Jahre alt — Schwindsucht.

In Hilbesheim am 5. Februar der Seher Ernst Weber aus Hannover, 62 Jahre alt — Nervenkrankheit.

In Jägerndorf am 30. Januar der Buchdruckereibesitzer August Tief, 48 Jahre alt.

In London am 16. Januar der Buchdruckereibesitzer Charles John Clay, 77 Jahre alt.

In München am 8. Februar der Seher August Pech aus Mettenheim, 32 Jahre alt — Lungenerkrankung.

In Waldenburg i. Schl. am 2. Februar der Geschäftsführer Hermann Penker, 66 Jahre alt.

## Briefkasten.

R. L. in Pirna: Wir haben versucht, aus Ihrem Artikel etwas zu machen, das ist uns aber nicht gelungen. Sie versen alles so durcheinander, daß jede Verbesserung ausgeschlossen war. Wir können nicht einmal feststellen, was Sie eigentlich beabsichtigen wissen wollen. Wenn man Artikel für eine Zeitung schreibt, sollte wenigstens der gewollte Zweck klar ersichtlich sein, hier ist es nicht der Fall. — Ph. G. in Frankfurt a. M.: Wir konnten nur das Material verarbeiten, welches uns in der Nr. 124 von 1904 verlangten Form zugegangen ist. Wenn die Frankfurter Ferien bereits im Juli oder August im Korrespondenzteil gestanden haben, so war das völlig belanglos, zudem wir ausdrücklich unter Vorbehalt eines Formulars dessen Ausfüllung erbat. Außerdem konnten wir doch nicht auf Monate und Jahre zurück viele Hunderte von Korrespondenzen auf gedachten Inhalt prüfen. Bitten daher, einen erneuten Hinweis am Jahreschlusse nicht wieder zu übersehen. — G. S. in Eisenach: Zum Teile wie vorstehend. Und dann die Zahl der Gehilfen nicht vergessen, sonst hat die Mitteilung nur untergeordneten statistischen Wert. — H. Sch. in Schöndorf: Wie unter Frankfurt a. M. und Eisenach. — R. F. in Wittenberge: Kann nur nach Genehmigung durch den Ortsvorstand aufgenommen werden. — K. in Hannover: Karte kam leider zu spät. — F. S. in Stertrade: Wie bereits in letzter Nummer gesagt, müssen wir Sie mit Ihrer Anfrage an den Gaudvorstand oder Gehilfenvertreter verweisen. — W. S. in Wiesbaden: Ihre Gegner haben recht, da in den meisten großen Ortsvereinen, auch auf der Generalversammlung des Verbandes, danach verfahren wird. Wird jedoch ein Antrag auf Schluß der Diskussion angenommen, dann haben die noch auf der Nebenliste stehenden das Recht zu sprechen. — J. An.: Artikel wird aufgenommen. — G. in Minden: Darüber ist schon viel Rente geschrieben worden; diese Angelegenheit ist aber landesgesetzliche Sache, die verschiedentlich behandelt wird. Sonstige Anregung völlig überflüssig, weil der Verband sich von diesen wohlwolligen Grundrissen nicht abdrängen lassen darf. — J. M. in Diegenburg und M. R. in Großenhain: Wir haben wiederholt um Einsetzung von Ferienbewilligungen gebeten und jetzt, wo die Sache abgeschlossen ist, kommen Sie mit dem Materiale an. Sie müssen nun bis zum Herbst warten, wo wir um Einsetzung von Ferienbewilligungen im Jahre 1905 ersuchen. Dann können auch die Nachträge von 1904 und die Ferienweiterungen gebracht werden. Würden wir nach Belieben der Einsetzer die Nachträge veröffentlichten, wäre eine abgeschlossene Statistik überhaupt nicht mehr zu erzielen. — Nach Danzig und Würzburg: Das war keine Behauptung, daß Ferien bewilligt worden sind, sondern

nur eine Anfrage, ob nicht solche zu verzeichnen waren. — P. in M.-Gladbach: Es bleibt trotz alledem bei M.-Gladbach, schon aus Gesichtspunktsich. Wir können die Ortsnamen heute doch nicht mehr schreiben wie vor 500 oder 1000 Jahren. Das würde einen schönen Umsturz geben. — P. Sch. in Berlin: Da die betreffende Bemerkung sich in dem Berliner Bericht befand, müssen Sie sich behufs Richtigstellung an den Berliner Gaudvorstand wenden. — K. S. in Weimar: Bericht überflüssig. — Sch. in Plauen: 1,35 Mk. — Groß in Bant: Verlagsgeschäfte lassen sich wohl darauf nicht ein; wenden Sie sich aber doch einmal an M. Schmitz, Leipzig-R., Kronprinzstraße. — P. in Meiningen: Sie wollen die in Nr. 19 des „Corr.“ enthaltene, nach Stertrade gerichtete Briefkastennotiz berücksichtigen.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Gnammsplatz 5, III.

### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für: Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speicher-gasse 29; Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue du Tunnel 1. Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Cames del Lavoro; Elsass-Lothringen: A. Schmolz, Strassburg, Lange-strasse 146. Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Ziegler-gasse 25. Ungarn: Desider Lerner, Budapest VI, Hunyadi-tér 3. Pressburg: K. Ph. Kovarik, Pressburg, Buchdruckerei „Westungarischer Grenzboten“. Kroatien: Stefan Boranic, Agram, Vinogradska cesta 58. Fiume: Fabbioni Vittorio, Fiume (Littorale ungarico), Via Ciotta 20. Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Miliza-gasse 3. Bulgarien: St. Jakimoff, Sophia, Staatsdruckerei. Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1 (Bursa Muncel). Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“. Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano, Camera del Lavoro, Via Crocefisso 15. Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20. Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philipp-strasse. Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6. Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybro-gade 12. Norwegen: Ole O. Lion, Kristiania, Storgaden 20. Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgatan 22A. Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-8. Berlin.

### Der Verbandsvorstand.

Bezirk **Vörrath**. Eingetretener Hindernisse wegen kann die in vorletzte Nummer ausgeschriebene Bezirks-versammlung erst am Sonntag den 12. März abgehalten werden.

Bezirk **Marburg**. Der Vorstand setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: Hubert Weber, Marbacherweg 46a, Vorsitzender; Alb. Knopf, Mehrgasse 6, Kassierer; Heinrich Hofmann, Schrift-führer; Georg Härtling, Bibliothekar; Hugo Schön-hals und Christian Buckler, Revisoren und Beisitzer.

Bezirk **Münster** i. W. Der Vorstand des Bezirks- und Ortsvereins besteht für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen: E. Rösmeier, Maximilianstraße 13, Vor-sitzender; C. Kästner, Sophienstr. 8, Kassierer; P. Hof-mann, Schriftführer.

Bezirk **Neuruppin**. Die erste diesjährige Bezirks-versammlung findet Sonntag den 26. März in Witten-berge statt. Anträge zu derselben sind bis zum 12. März beim Vorsitzenden E. Lange, Neuruppin, Ferdinand-strasse 20, einzureichen.

Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, die Hauptbuchnummer des sich auf der Reife oder bereits in Kondition befindenden Segers Karl Wüge aus Jörbig in 51607 (bisher 51606) umzuändern.

Bezirk **Weimar**. Der Vorstand setzt sich für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen zusammen: Karl Selmbach, Wagdorfstraße 20, I, erster Vorsitzender; B. Kühn, zweiter Vorsitzender; Max Schreiner, Wag-dorfstraße 12, II, Kassierer; E. Prox, Schriftführer; W. Schaffer, Bibliothekar; H. Weinhardt und M. Roth, Revisoren; als Reisetasserverwalter wurde wiederum Kollege Emil Blitsch gewählt.

Bezirk **Zeitz**. Die Herren Ortsvorstände werden wiederholt gebeten, ihre Jahresberichte nunmehr um-zugehen an den Kollegen Paul Ehnert, Parkstr. 18, I, gelangen zu lassen.

**Arnstadt**. Der Vorstand setzt sich für das laufende Jahr wie folgt zusammen: Berthold Gräjer, Angelt-hausen-Arnstadt, Vorsitzender und Kassierer; Elvir Schwarz, Schriftführer.

**Wilsdorfswerda**. Der Vorstand des hiesigen Orts-vereins besteht für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen: Edmund Philipp, Gr. Löpfergasse 1, II, Vorsitzender und Kassierer; Friedrich Hübner, Schrift-führer.

**Göttingen**. Der Vorstand besteht für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen: Heinrich Bornemann, Obere Karppüle 9, Vorsitzender; Albert Lübede, Reih-häuser Gasse 24, Kassierer; Friedrich Wilbrich, Schriftführer; Ernst Dolle und Heinrich Friedrichs, Revisoren; August Albrecht und Gustav Sehnert, Beisitzer; Aug. Albrecht, Reisetasserverwalter.

**Karlruhe** (Waden). Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: Josef Breuer, Hirschstraße 25, erster Vorsitzender; C. Schaffer, zweiter Vorsitzender; W. Hof, Kassierer; Th. Hegel, Schriftführer; P. Fric, Reisetasserverwalter; H. Günther und Fr. Mall, Biblio-thekar.

— Das Vereinslokal befindet sich ab 1. März in der „Karlburg“, Akademiestraße.

**Mannheim-Ludwigshafen**. (Maschinenmeisterklub.) Der Vorstand besteht für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen: R. Frank, Ludwigshafen, Marz-straße 18, erster Vorsitzender; Wladien, zweiter Vor-sitzender; W. Werner, Mannheim, T. 4, 26, Kassierer; M. Philipp, Schriftführer; M. Stiber, Bibliothekar.

**Schwerin** i. Mecklenb. (Maschinenmeisterklub.) Der Vorstand für das laufende Geschäftsjahr setzt sich wie folgt zusammen: Karl Nordmann, Ferdinand Schulzstr. 4, Vorsitzender; Otto Dufflo, Burgstraße 6, Kassierer.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

- In Frankfurt a. M. 1. der Korrektur Erdmann Arthur Kiehn, geb. in Leipzig-Eutrichs 1884, aus-gelernt in Merchau b. Leipzig 1901; die Drucker 2. Franz Alt, geb. in Delfenheim 1886, ausgl. in Frankfurt a. M. 1905; 3. Philipp Bisinger, geb. in Rheinsheim bei Bruchsal 1883, ausgl. in Krumbach (Bayern) 1903; 4. Wilhelm Salin, geb. in Ferten i. W. 1886, ausgl. das. 1904; 5. Ludwig Sturm, geb. in Frankfurt a. M. 1876, ausgl. das. 1895; waren noch nicht Mitglieder; 6. der Faktor Georg Düngeß, geb. in Meidenstadt (Regierungsbezirk Wiesbaden) 1880, ausgl. in Wies-baden 1898; 7. der Seher Th. S. Hempel, geb. in Nieder-rad 1872, ausgl. in Frankfurt a. M. 1890; waren schon Mitglieder. — Phil. Gutherdt, Habestraße 50, IV.

- In Heilbronn der Seher Christian Radig, geb. in Heilbronn 1886, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mit-glied. — In Ulm die Seher 1. Bonifazius Dalkeler, geb. in Neutra (Hohenzollern) 1883, ausgl. in Wammertingen 1900; 2. Valentin Freitag, geb. in Markelsheim 1884, ausgl. das. 1902; 3. Josef Pfister, geb. in Wöhringen a. d. Yller 1881, ausgl. in Mengen 1898; waren noch nicht Mitglieder. — In Waiblingen a. d. F. der Seher Simon Dieringer, geb. in Mangendingen (Hohenzollern) 1884, ausgl. in Heddingen 1902; war noch nicht Mitglied. — In Waiblingen der Seher Hermann Christian Strauß, geb. in Wimmenen 1882, ausgl. in Waiblingen 1900; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Kassel der Drucker Alexander Prinz, geb. in Elberfeld 1875, ausgl. das. 1894; war schon Mitglied. — R. Engelbach, Kassenstraße 12, II.

In Rottbus der Schweizerdegen Stanisł. Jagaciac, geb. in Dotorowo bei Grätz (Bosien) 1882, ausgl. in Grätz 1900; war noch nicht Mitglied. — A. Beck, Burg-strasse 22.

- In Krefeld 1. der Faktor (Seher) G. Gonsjewsky, geb. in Elten (Kreis Nees) 1863, ausgl. in Emmerich 1883; die Seher 2. Gerhard Peter Huygen, geb. in Kevelaer (Nheinl.) 1886, ausgl. das. 1904; 3. Wilhelm Bruchmann, geb. in Krefeld 1885, ausgl. das. 1904; 4. Wilhelm Schmitz, geb. in Oberhausen 1885, ausgl. in Krefeld 1903; 5. der Drucker Franz Schmitz, geb. in

Kreisel 1861, ausgl. daf. 1884; waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Wurmman, Blumenstraße 94.

In Neunkirchen der Seher Gustav Janes, geb. in Wellesweiler 1885, ausgl. in Neunkirchen 1905; war noch nicht Mitglied. — In Oberstein der Drucker Jaf. Schumacher, geb. in Niederbrombach 1885, ausgl. in

Oberstein 1903; war noch nicht Mitglied. — C. Wadenach in Saarbrücken, Gürtnerstraße 23.

In Rheine der Seher Willy Placke, geb. in Cracau 1872, ausgl. in Magdeburg 1890; war noch nicht Mitglied. — E. Rosmeier in Münster i. W., Maximilianstraße 13.

Verband der Elb-Lothringischen Buchdrucker.

Die diesjährige Delegiertenversammlung findet am 23. April (Dienstag) in Straßburg statt. — Anträge hierzu sowie die Jahresberichte wollen man bis spätestens 14. März einreichen.

Der Vorstand.

## Für Schriftsetzer.

Eine angesehenere Genossenschaftsgesellschaft sucht in allen Städten Deutschlands unter sehr günstigen Bedingungen

### tätige Agenten.

Werte Offerten unter A. E. 3512 an Rudolf Mosse, Erfurt, erbeten. [566]

## Akzidenzsetzer, I. Kraft, gesucht.

Für die Gausdruckerei einer größeren Schriftgießerei wird für baldigst ein tüchtiger, im Entwurf u. Satz vorzüglich ausgebildeter Akzidenzsetzer gesucht, der auch befähigt ist, den Druck zu leiten, wie überhaupt an ein selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Werte Off. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter R. 639 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

## Erster Maschinenmeister

im Autotypie- und Farbendrucke bewandert und befähigt im Maschinenbau rational zu disponieren, in eine mittlere Druckerei der Rheinpfalz gesucht. Werte Offerten mit Zeugnis, selbstgefertigten Mustern und Gehaltsansprüchen unter K. W. 621 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Gesucht

tüchtiger Zurechter für dauernde Beschäftigung. Schriftgießerei Hlisch, Frankfurt a. M.

## Tüchtige Schriftgießer

für die Bauerische Kompletz u. amerikanische Handmaschine in dauernde Kondition gesucht. Sauerische Gießerei, Frankfurt a. M.

## Tüchtige Justierer

in dauernde Kondition gesucht. Sauerische Gießerei, Frankfurt a. M.

## Strebsamer Sezer

in allen Sabarten bewandert, sucht zur weiteren Ausbildung dauernde Stellung. Werte Offerten sind erbeten an Fr. Höbel, Schriftsetzer derzeit Kottwitz (Böhmen), postlagernd.

### Maschinenmeister

Wiener, 26 Jahre alt, mit verschiedenen Maschinensystemen vertraut, tüchtig im Akzidenz-, Illustrations- sowie Vierfarbendrucke, sucht Kondition. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten unter H. L. postl. Plauen i. V. erbeten. [648]

Ein jüngerer, militärfreier Schriftsetzer, der sowohl mit der Handmaschine wie mit der französischen Kompletzmaschine vertraut ist, kann eine dauernde Stellung bei William Simmelkjer in Kopenhagen erlangen. [636]

Verkauf: 3 Jahrg. Buch- u. Steindr. 1898—1901) 10 Mk., 3 Jahrg. Typ. Jahrb. (1898—99), geb. 4 Mk., Wadsworths Buchdruckert., 2 Bde. in Atlas, geb. 15 Mk. H. F. Hannover, postl. Postamt 9.

Gutenberg-Künstler-Postkarten. Serie I (Nr. 1 bis 6) & Serie II (Nr. 7 bis 12) à Serie 50 Pf. franco.

Graph. Verlagsanstalt, Halle-Saale P. Goldschmidt, Körnerstraße 7. [633]

Suchen gefangene zur Ausgabe: Praktische Anleitung zum Abfassen von Verwerbungsbriefen für Schriftsetzer, Buchdrucker und verwandte Berufszweige. Bearbeitet und mit einer Anzahl Musterbriefen versehen von G. Angerer in u. W. Bange. Preis 60 Pf. bei freier Zusendung. Julius Häfer, Leipzig 9.

Lexika. Brockhaus, Meyer und Läger, illust. Wälgeschichten, Klassiker u. Romanbibliothek, farbige und Kupferdruck-Kunstblätter, Fach- u. Lehrbücher usw. Lieferung aller Werke franco und gegen Monatsraten von 3 bis 10 Mk. durch Emil Boltz, Berlin NW 6, Birkenstraße 26. Prospekt zu Diensten. [641]

## Lipsia!

Auflösungspasta für festgebundene Schrift. Fabrikation gestandener Satz in neuer Schrift sowie Stereotypsatz wird rasch dadurch gelöst und läßt sich leicht ablegen. Pro Kilo 1 Mk. J. Harschner, Leipzig, Kurzstr. 7.

## Maschinenmeister

im Illustrations-, Werk- und Plattendrucke tüchtig, zuverlässiger Arbeiter geübten Alters, wird in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe bisheriger Tätigkeit, des Alters wie auch der Gehaltsansprüche erbeten.

F. C. Haag, Meile i. S. [645]

## Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag, 26. Februar, abends 6 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20

### Ordentliche Vereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Aufnahmen; 3. Vorträge; 4. Geschäftsbericht; 5. Vorstandswahl; 6. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich um 4 Uhr. D. D. [644]



## Typogr. Gesellschaft, Hamburg.

Mittwoch den 22. Februar:

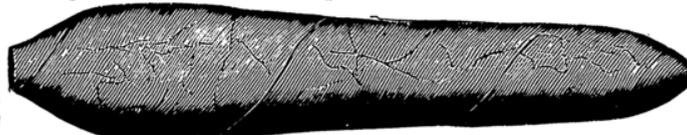
### Mitgliederversammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bitten Der Vorstand. [635]

Nur Engros.

## Der ausserordentliche Beifall

den unsere nachstehend aufgeführten Spezialmarken in weitesten Raucherkreisen gefunden haben, veranlasst uns, dieselben auch den Lesern dieser Zeitung zu einem Versuche zu empfehlen:



Marke Gran Marka, gute 6 Pf.-Qualität, 100 St. 4,50 Mk., 300 St. 13 Mk. fr.

La Fama	2,80 Mk.	Borneo-Perle, II. Sortierung	4,60 Mk.
No. 66 (Gelegenheitskauf)	3,00 „	Eva, Klubzigarre	5,00 „
Imperiosa, Bock-Facon	3,50 „	St. Andrea, Mexiko	5,00 „
Für Kenner, pikant	3,75 „	Glath, Riesen-Facon	5,70 „
Dieselbe, 300 Stück franko	11,00 „	Plantador, würdige Qualität, in Konsumvereinen eingeführt	6,00 „
La Costa, gute Mischung	4,00 „	Flor de Garcia, ff. Havana	7,50 „
Exquisitos, ausserordentlich beliebt	4,50 „		

Kleine Mexikozigarre, etwa 9 cm lang, Ausschuß, 100 Stück 3,00 Mk.

Ausführliche Preisliste franko.

Versand nicht unter 100 Stück einer Sorte, gegen Nachn. 300 Stück franko.

Nichtzusagendes nehmen wir zurück.

Rauscher & Fabisch, Zigarren-Engros-Haus, Berlin NW 32, Karlstrasse 24, I. Etage (kein Laden). [634]

Den Lesern des „Corr.“, die sich auf denselben beziehen, gewähren wir extra 3% Rabatt.

## Technikum für Buchdrucker

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekt sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

## GRAPHISCHER HUMOR

Illust. humoristische Halbmonatsschrift für alle graphischen Gewerbe Berlin W.-Schöneberg I. Abonnementpreis 60 Pf. pro Quartal Probe-Nummern gratis.



Interventions-Bedingungen: Biergepfastene Nonpareille, Keils 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zuführung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die künftigen Beiträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Kollegen!** dienen Geschäfte der Lebensmittelbranche (Delikatess-, Kolonialwarenhandl. u. gleichartige), sowie grössere Fabrikablässe, Straf- und Irrenanstalten, Krankenhäuser, Kur- u. Heilanstalten, bekannt sind oder benachbart liegen, werden gebeten, sich gegen entspr. Vergütung in Verbindung zu setzen mit KARL LENK, Geestemünde, Keilsstr. 2, zwecks Aufgabe von Adressen.

## Neuentbehrlich! Neuentbehrlich! Anhang zum Parise

von Konrad Gidler, Leipzig, Salomonstr. 8 Preis pro Exemplar 10 Pf. Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. Im Porto wollen man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen. Offertenbriefe sind ausdrücklich an die Geschäftsstelle des Corr. (Konrad Gidler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Einrentbriefe ohne prä markte können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.

Ausnahmeofferte nur bis 15. März gültig!

## 5000 Stück

der sehr beliebten tabellosgebundenen Schwarzwälder



## Jockele-Uhren

sollen schnellstens verkauft werden.

Schönste Zierde eines jeden Zimmers.

Sehr solide Arbeit.

Ein Jahr Garantie.

Preis per Stück 1,50 Mk. einschl. Verpackung, auschl. Porto, bei 10 Stück portofrei.

Albert Walthauer, Forzheim Genossenschaftsstrasse 79. [571]

## Stereotypeure u. Galvanoplastiker!

Die Kollegen werden im eignen Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, bei Konditionenangeboten nach Berlin immer erst Erkundigungen einzuziehen beim Vorstehenden G. Schellady, Tempelhofer Berlin, Friedrich Wilhelmstraße 15. [606]

Berlin. Der Verein Berliner Korrektoren hält morgen Sonntag den 19. Februar seine Ordentliche Versammlung im Vereinslokale, Alte Jakobstr. 61, ab, wozu hiernit nochmals alle Korrektoren eingeladen werden. [632]

## Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser Sonntag den 26. Februar

## Herrenpartie nach Müggelheim usw.

Abfahrt: Charlottenburg 745, Schloßer Bahnhof 815, Fahrt bis Karlsruh. Frühstück: Köpenick (Schweizergarten). Mittag (Kartoffeln und Hering): Müggelheim (Zropitz). Rückfahrt von Friedrichshagen. Zahlreicher Beteiligung steht entgegen Der Vorstand. [646]

## Ortsverein Königsberg.

Dienstag den 21. Februar, präzise 8 1/2 Uhr: Ordentliche Monatsversammlung im Saale des „Britisch Hotel“.

Um rege Beteiligung erucht Der Vorstand. [642]

## Magdeburg \* Maschinenmeisterverein.

Sonabend den 18. Februar: Versammlung in der Reichshalle. Der Vorstand. [622]

Allen bekannten Kollegen hiernit zur Kenntnisnahme, daß sich hier Mitte Dezember vorigen Jahres wieder ein Buchdrucker-Gesangverein unter dem Namen

## „Typographia Gotha“

gegründet hat — Nach an dieser Stelle fordere ich die uns noch fernstehenden Kollegen nochmals freundlichst zum Beitritte auf! Richard Roß, Vorstehender, Edwinstr. 12.

## Richard Häfel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Häfel) Kohlgrabenstrasse 48

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Die Buchführung im Buchdruckerergewerbe, theoretisch und praktisch dargestellt, mit einem Anhang über die Buchführung bei kleineren Betrieben, Zeitungsverlagen, Abdruckgesellschaften usw. Bearbeitet von Prof. Eugen Schütz in Wien. 3 Mk. Fleischer, Heil Gutenberg, Heil der Kunst Männerchor. Part.-Ausgabe à 10 Pf. Aus der Bibliotheksammlung der Bibliothek des Buchvereins der Deutschen Buchhändler. 65 meist unveröffentlichte Blätter auf 50 Seiten in gr. 4. 18 Mk. Der englische Werksch. Von Leipzig 30 Pf. Der französische Werksch. 30 Pf.